Dresdner Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementspreis mit der täglichen Unterhaltungsbeilage Leben, Wissen, Kunst einschließlich Bringerlohn monatlich 1.00 M. Durch die Post bezogen vierteljährlich 3.00 M., unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn M. 5.60. Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Redaktion: Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Sprechstunde nur wochentags von 12 bis 1 Uhr. **Expedition:** Wettinerplatz 10. Tel. 25 261. Geschäftszeit von 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.

Inserate werden die 6gespaltene Petitzeile mit 35 Pf. berechnet, bei dreimaliger Wiederholung wird Rabatt gewährt, ebenso auf Vereinsanzeigen. Inserate müssen bis spätestens ½10 Uhr früh in der Expedition abgegeben sein und sind im voraus zu bezahlen. — **Telegramm-Adresse:** Dresdner Volkszeitung.

Nr. 97. | Dresden, Freitag den 28. April 1916. | 27. Jahrg.

Gerard im Großen Hauptquartier.

Aus Berlin wird gemeldet:

Der amerikanische Botschafter begab sich am Donnerstag abend zur Audienz bei Sr. Majestät dem Kaiser ins Große Hauptquartier.

Auch diese Meldung zeigt, wie außerordentlich ernst die durch die letzte Wilsonsche Note geschaffene Situation ist.

Im Großen Hauptquartier wird ein Entschluß gefaßt, der wohl als der bedeutsamste und folgenschwerste für den ganzen Kriegsverlauf anzusehen ist.

•

Zu der Reise des amerikanischen Botschafters Gerard in das Große Hauptquartier äußern verschiedene Berliner Morgenblätter, die Anwesenheit des Botschafters an dem Orte, an dem die entscheidende Beratung über unsere Antwort an die amerikanische Regierung stattfindet, wird die Abfassung der Note naturgemäß erleichtern und beschleunigen.

•

Kriegsvorbereitung in Amerika?

tu. **London**, 28. April. (Reuter.) Daily News bringen folgende Meldung aus Washington: Die Beamten des Ministeriums des Aeußern warnen die Journalisten vor allzugroßen Erwartungen über eine Einigung mit Deutschland hinsichtlich der U-Bootsfrage. Präsident Wilson hat gestern den Leitern der einzelnen Industriezentren ein Schriftstück zugehen lassen, in dem diese gebeten werden, alles zu tun, um den Anforderungen eines Krieges gerecht zu werden. Wilson ordnete ferner eine Untersuchung an, ob Felix Diaz und Villa von deutscher Seite unterstützt würden. (Man wird gut tun, diese Reuter-Meldung mit Vorsicht aufzunehmen. D. Red.)

•

Von der Sussex.

Zürich, 27. April. Die deutsche Presse hat schon die Aussage des schweizerischen Journalisten Niederoest veröffentlicht, der auf der Sussex fuhr und behauptet hat, daß die Sussex seiner Wahrnehmung nach nicht torpediert worden ist, und der weiter behauptet, daß er von französischen und englischen Behörden gezwungen worden war, ein Zeugnis gegen seine Ueberzeugung abzulegen. Niederoest hat vor dem politischen Departement in Bern seine Bekundung protokollieren lassen und auch dem amerikanischen Gesandten in Bern seine Feststellungen mitgeteilt. Der Journalist beklagt sich nun in einer Zuschrift an das Berner Tagblatt, daß ihm die protokollarische Aufzeichnung seiner Unterredung auf der amerikanischen Gesandtschaft verweigert worden sei. Der Gesandte begründete seine Weigerung damit, daß Niederoest kein amerikanischer Bürger sei. Ein in St. Gallen wohnender Amerikaner habe ausgesagt, daß die Sussex torpediert worden sei. Die amerikanische Note sei schon nach Berlin abgegangen, und Niederoests Zeugnis würde die Angelegenheit nur komplizieren.

•

Engländer benutzen deutsche U-Boote.

h. Bald nach den so großes Aufsehen erregenden Tubantia- und Sussex-Vorfällen war der Verdacht aufgekeimt, daß beide Schiffe von den Engländern torpediert worden seien, um Deutschland Ungelegenheiten zu bereiten. Auch als die Behauptung auftauchte, der Angriff sei mit Torpedos deutscher Herkunft ins Werk gesetzt worden, wollte jener Verdacht nicht ganz verschwinden; denn es lag ja immerhin im Bereich der Möglichkeit, daß die Engländer sich deutscher Torpedos, die irgendwie in ihren Besitz gelangt waren, bedient hätten. Nun befindet sich in dem holländischen Blatte De Toekomst vom 15. April folgender Artikel:

Die Engländer benutzen deutsche U-Boote.

Der Kapitän eines niederländischen Dampfers hat in Anwesenheit von Zeugen erklärt, er habe gesehen, wie eroberte deutsche U-Boote unter britischem Kommando auf der Themse manövrierten.

Die englische Admiralität hat mit geradezu unglaublicher Schnelligkeit diesem Bericht durch Reuter widersprochen und ihn für Erfindung erklärt. Aber der Name des Gewährsmannes und der Zeugen sind an besagter Stelle bekannt. Daß wir diese Namen nicht veröffentlichen, hat seine guten Gründe in der Schreckensherrschaft, welche der Verband in Holland ausübt.

Nieuwe Courant hält diesen Bericht nicht für besonders wichtig. Wir finden, daß er außergewöhnlich wichtig ist. Die englische Marine ist doch besonders stolz darauf, daß sie einige deutsche U-Boote erbeutet hat. Diese hatten wahrscheinlich Schwartzkopff-Torpedos an Bord. Solch ein Torpedo braucht in diesem Falle nicht in ein englisches Lancierrohr eingebaut oder geladen zu werden, um sein Werk zu verrichten.

Nach dem in diesem Artikel erwähnten Bericht eines holländischen Kapitäns können also Tubantia wie Sussex sehr wohl deutschen Torpedos und deutschen Unterseebooten zum Opfer gefallen sein, aber — unter englischer Regie.

•

Ein Osterbrief des Papstes an Amerika.

tu. **Haag**, 27. April. Der Exchange-Telegraph meldet, daß der Papst sich durch Kardinal Gasparri mit einem Osterbrief an das amerikanische Volk wandte. Darin heißt es: „Die heilige Botschaft Friede sei mit euch" ist an alle Menschen gerichtet. Der Papst hofft, daß die Völker, die jetzt in Frieden leben, dabei verharren, und Gott für diesen Segen danken, daß auch die Kriegführenden bald das Schwert aus der Hand legen und dem Schlachten, das Europa und die Menschheit entehrt, ein Ende machen werden."

(W. T. B.) Amtlich. Großes Hauptquartier, den 28. April 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei Kämpfen in der Gegend östlich von Vermelles sind 46 Engländer, darunter ein Hauptmann, gefangengenommen, zwei Maschinengewehre, ein Minenwerfer erbeutet.

Im Maasgebiete hat die Lage keine Veränderung erfahren.

Durch die planmäßige Beschießung von Ortschaften hinter unserer Front, namentlich von Lens und Vororten, ferner vieler Dörfer südlich der Somme und der Stadt Roye, sind in der letzten Woche wieder vermehrte Verluste unter der Bevölkerung, besonders an Frauen und Kindern, eingetreten. Die Namen der Getöteten und Verletzten werden, wie bisher, in der Gazette des Ardennes veröffentlicht.

Nach Luftkampf stürzte je ein feindliches Flugzeug westlich der Maas über Bethelainville und bei Vera ab, ein drittes in unserem Abwehrfeuer bei Frapelle (östlich von St. Dié). Ein deutsches Geschwader warf zahlreiche Bomben auf die Kasernen und den Bahnhof von St. Menehould.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Die Lage an der Front ist im allgemeinen unverändert.

Die Bahnanlagen und Magazine von Rjezyca wurden von einem unserer Luftschiffe, mehrere russische Flughäfen von Flugzeuggeschwadern angegriffen.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Nichts Neues. Oberste Heeresleitung.

Angriff deutscher Flugzeuge auf ein russisches Linienschiff.

Berlin, 28. April. (Amtlich.) Am 27. April haben drei deutsche Flugzeuge das russische Linienschiff Slawa im Rigaischen Meerbusen mit 31 Bomben beworfen. Mehrere Treffer und Brandwirkung sind einwandfrei beobachtet worden. Trotz heftigster Beschießung sind sämtliche Flugzeuge unversehrt zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Erhöhung der Versicherungsprämien für Schiffe.

† **Rotterdam**, 28. April. Der Rotterd. Cour. meldet, daß die Versicherungsprämien für Kriegsrisiko für alle Schiffe, die nach oder von der englischen Westküste fahren, mit Einschluß von Liverpool, Glasgow und Bristol um 10 Schilling erhöht wurden.

Der russische Generalstabsbericht.

Petersburg, 28. April. Amtlicher Kriegsbericht vom 27. April: Westfront: Der Feind setzte die Beschießung des Brückenkopfes von Dexküll fort. Feindliche Flugzeuge überflogen gestern die Gegend von Dünaburg. Einer der Apparate trug deutlich unsere Abzeichen. Unsere Flieger griffen die Eisenbahnen im Rücken der deutschen Linien an. Ein Luftfahrzeug vom Typ Murlametz warf 13 4 Pud schwere (6,38 Kilogramm) Brandbomben und 7 Sprengbomben auf den Bahnhof Dandsewas südöstlich Friedrichstadt. Die Bomben verursachten Brände im Bahnhofe. In der Nacht zum 26. April griff der Feind nach zweistündiger Artillerievorbereitung im Abschnitte Wlassy-Kroschin nordöstlich Baranowitschi an. Der Angriff wurde durch das Feuer unserer Posten, Patrouillen und Aufklärer abgewiesen. Am Morgen stellten wir neue feindliche Truppenzusammenziehungen gegen diesen Abschnitt fest, die wir gleichfalls durch Feuer zerstreuten. Die feindliche Artillerie war besonders tätig in der Gegend des Ogynski-Kanals und der Jasiolda. Feindliche Flugzeuge überflogen an zahlreichen Stellen die Unterkünfte der Truppen des General Epert und warfen Bomben ab. In der Gegend der Eisenbahn Rowno—Kowel besetzten wir nach Kampf das Dorf Chromiakow (5 Kilometer nordwestlich Olyka). Der Feind versuchte, das verlorene Gelände zurückzuerobern, wurde aber durch Feuer abgewiesen. — Kaukasusfront: In den Gegenden von Mamachatun und Wasch Vorpostengefechte. Südlich Bitlis warfen unsere Truppen die Türken aus einer ganzen Reihe ihrer Gebirgsstellungen.

England, der Seetyrann.

tu. **Amsterdam**, 28. April. In London wird versichert, daß im englischen Blockadeministerium zur Zeit eine neue Note an Amerika ausgearbeitet wird, die die Einrichtung einer englischen Kontrolle über alle nach Europa gehenden Schiffsladungen fordere. Die Note soll jedoch erst nach der Klärung der deutsch-amerikanischen Spannung abgehen. Mit verschiedenen südamerikanischen Staaten schweben bereits Verhandlungen, die auf eine ähnliche Kontrolle hinzielen. In Brasilien stößt aber England bei den Tabak- und Kaffee-Exporteuren auf Schwierigkeiten. Einer Anordnung des Blockadeministers zufolge werden jetzt auch alle nach Spanien gehenden Schiffe auf See angehalten und müssen ihre Post abgeben.

Ernährungsgefahr für die Belgier.

In der Neuen Zürcher Zeitung wird darauf aufmerksam gemacht, daß durch den Bruch zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland die Lebensmittelversorgung der Belgier unmöglich gemacht werde. Sollte es, so schreibt das Blatt, zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen kommen, so würde nicht nur der amerikanische Gesandte in Brüssel abberufen, sondern die praktische Verproviantierungstätigkeit der amerikanischen Einfuhrkommission würde unterbunden. Wenn die Union, wie Wilson sagt, den Interessen der Humanität dienen will, so sollte sie den Punkt der Versorgung der hungernden Belgier nicht außer acht lassen.

Planlose Fleischwirtschaft.

Jetzt sind wir glücklich so weit, daß wir in den Städten so gut wie gar kein Fleisch mehr haben, ein Zustand, der für die Bevölkerung besonders deshalb so drückend ist, weil es auch fast vollständig an Fetten fehlt, so daß die Hausfrauen kaum noch wissen, wie sie die Speisen zubereiten sollen. Diese so sehr mißlichen Zustände sind die Folgen davon, daß die deutsche Regierung sich so lange nicht entschließen konnte, überhaupt etwas zur Regelung der Fleischversorgung zu tun. Auch die jetzt ergriffenen Maßnahmen dürften noch nicht genügen, um das zu retten, was jetzt noch allenfalls zu retten ist. Ueber der Fleischversorgung des deutschen Volkes während der Kriegszeit hat ein Unstern gewaltet. Kein planmäßiges, zielbewußtes Handeln, sondern ein ewiges Hin- und Herschwanken zwischen dem Bestreben, den Viehbestand zu erhalten, und dem, die für die menschliche Ernährung notwendigen pflanzlichen Nahrungsmittel zu sichern. Schon kurz nach Beginn des Krieges wurde in dem bekannten von Professor Elzbacher herausgegebenen Sammelwerk über die Volksernährungsfragen der Kriegszeit darauf hingewiesen, daß die in Deutschland hervorgebrachten pflanzlichen Nahrungsmittel nicht ausreichen, um gleichzeitig den Viehbestand im bisherigen Umfange aufrecht zu erhalten und die Ernährung des Volkes sicherzustellen. Es wurde in dem Elzbacherschen Buche verlangt, daß der Schweinebestand entsprechend verringert, dafür aber der Bestand an Milchkühen möglichst aufrecht erhalten bleibe, damit nicht an Milch und Butter ein Mangel eintrete. Statt sofort dahin zu streben, die Größe des Viehbestandes einzuschränken und durch Einführung von Fleischkarten dafür zu sorgen, daß die so verringerten Fleischprodukte gleichmäßig verteilt wurden, tat die Regierung zunächst nichts. Als dann im Frühjahr 1915 das Gespenst eines absoluten Kartoffelmangels drohte, hat man plötzlich, um einer direkten Hungersnot vorzubeugen, Millionen von Schweinen abschlachten lassen, weil man befürchtete, daß sonst von den Schweinen die Kartoffelvorräte aufgezehrt werden würden und für die menschliche Ernährung nicht genug übrig bliebe.

Nachdem das geschehen war, ließ man die Dinge aber wieder gehen. So sind denn, da die Viehpreise inzwischen sehr gestiegen waren, wieder viele Tiere von den Landwirten neu eingestellt worden, und das hat zweifellos mit dazu beigetragen, daß im Winter 1915/16 der Mangel an Futtermitteln einen ganz bedenklichen Umfang erreichte. Das führte wieder einerseits dazu, daß einmal die vorhandenen Tiere vielfach nicht genügend gemästet werden konnten, andrerseits aber auch dazu, daß in vielen Großstädten eine fürchterliche Kartoffelknappheit eintrat, die viele städtische Verbraucher direkt zum Hungern verurteilte.

Jetzt haben wir endlich eine Regelung der Fleischverteilung bekommen, aber zur Regelung der Fleischproduktion ist immer noch nichts geschehen. Es besteht also die Gefahr, daß die Landwirte, veranlaßt durch die hohen Preise, mehr Tiere einstellen als wirklich mit den uns zur Verfügung stehenden, beschränkten Futtermitteln gefüttert werden können, ohne daß dadurch für die menschliche Ernährung unbedingt notwendige Nahrungsmittel verloren gehen. Wir müssen daher befürchten, daß wir im Winter 1916/17 dasselbe Schauspiel erleben wie in den vergangenen Jahren, einen Kartoffelmangel, weil zu viele Kartoffeln verfüttert wurden, und trotzdem auch eine große Fleisch- und Fettknappheit, weil die Schlachttiere wegen des Mangels an Futtermitteln ohne genügende Schlachtreife verkauft werden müssen.

Jetzt wird den städtischen Verbrauchern, die sowieso kaum mehr Fleisch erhalten können, in einem preußischen Ministerialerlaß mitgeteilt, daß eine Begrenzung der Schlachtungen nötig sei, damit unser Viehbestand erhalten werden könne. Gegen die offiziöse Betrachtung der Dinge wendet sich mit Entschiedenheit in der letzten Nummer der Mitteilungen der deutschen Landwirtschaftsgesellschaft ein Artikel des früheren Ministerialdirektors im preußischen Landwirtschaftsministerium Dr. Thiel. Dr. Thiel stellt es als die Hauptaufgabe der heimischen Landwirtschaft während des Krieges hin, möglichst große Mengen direkt als menschliche

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id416951805-19160428/1 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG